

Laibacher Zeitung



Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig 20 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus: ganzjährig 2 K. — **Inserationsgebühr:** Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 20 K., größere per Zeile 12 K.; bei älteren Wiederholungen per Zeile 8 K.

Die «Laibacher Zeitung» erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Wissensstraße Nr. 20; die Redaktion Wissensstraße Nr. 20. Geschäftstage der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen. Manuskripte nicht zurückgefordert.

Telephon-Nr. der Redaktion 52.

Amtlicher Teil.

Seine k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 1. April d. J. dem Landesregierungsrat bei der Landesregierung in Laibach Gustav Kulavics den Orden der Eisernen Krone dritter Klasse mit Nachsicht der Tage allernächst zu verleihen geruht.

Der k. k. Landespräsident im Herzogtume Krain hat dem Mitgliede der freiwilligen Feuerwehr in Niederdorf Bartholomäus Pahule in Büchelsdorf die mit der Allerhöchsten Entschließung vom 24. November 1905 gestiftete Ehrenmedaille für 25jährige verdienstliche Tätigkeit auf dem Gebiete des Feuerwehr- und Rettungswesens zuerkannt.

Am 6. April wurde das IX. Stück des Landesgesetzblattes für das Herzogtum Krain ausgegeben und versendet.

Dasselbe enthält unter

Nr. 15 die Kundmachung der k. k. Landesregierung für Krain vom 24. März 1912, B. 7157, mit welcher der dritte Absatz des § 2 der Kundmachung der k. k. Landesregierung für Krain vom 26. Oktober 1910, B. 24.819, betreffend den Verkehr mit Neben und anderen Nebensträgern zwischen den Ortsgemeinden des Kronlandes Krain einerseits und den von der Raublauß infizierten Gebieten der Kronländer Niederösterreich, Mähren, Dalmatien, Steiermark und Küstenland, abgeändert wird, und unter Nr. 16 die Kundmachung der k. k. Landesregierung für Krain vom 28. März 1912, B. 7908, betreffend die Zurücklegung der Befugnis eines behördlich autorisierten Bauingenieurs durch Franz Zušek in Laibach.

Von der Redaktion des Landesgesetzblattes für Krain.

Nach dem Amtsblatte zur «Wiener Zeitung» vom 5. April 1912 (Nr. 78) wurde die Weiterverbreitung folgender Pressezeugnisse verboten:

«Soldatenblut», Vortragsabend mit Prosa von Ludwig Gruber.

Nr. 7 «Der Freidenker» vom 1. April 1912.

Nr. 22 «La Coda del Diavolo di Trieste» vom 27. März 1912.

Nr. 629 «Der Tiroler Was» vom 24. März 1912.

Nr. 38 «Volksrecht» vom 30. März 1912.

Nr. 13 «Volkswacht» vom 28. März 1912.

Nr. 66 «Nowe Stow» vom 28. März 1912.

Nr. 8060 «Dilo» vom 28. März 1912.

Nr. 26 «Crvena Hrvatska» vom 30. März 1912.

Feuilleton.

Der Herr.

Bon Thomas Hobor.

(Nachdruck verboten)

Sie war die einzige Tochter und sehr verwöhnt. Herr Florian Müller mußte schier kniefällig für die große Gnade danken, daß sie ihm ihre Hand zu geben geruhte.

Als sie im Coupé saßen als Hochzeitsreisende, suchte Frau Florian Müller etwas in ihrem allerliebsten Reisetäschchen aus veilchenfarbigem Leder. Dabei fiel ihre Börse, eine winzige Seidenbörse, mit ungeschicktem Verschluß, heraus. Eine Banknote lugte aus ihr hervor.

„Was ist das?“ fragte der glückliche Gatte.

„Geld“, sagte die junge Frau, und mit lachendem Stolze hielt sie ihm die Note unter die Augen. „Ich bin auf dich nicht angewiesen, denn ich bin reich wie Rothschild.“

Herr Florian Müller machte ein ernstes Gesicht. Im Tone eines Untersuchungsrichters fragte er:

„Wozu brauchst du das?“

Das Frauchen wurde bei diesem Tone stutzig. Ein wenig leiser, aber noch immer scherhaft lächelnd sagte sie:

„Mama gab mir's. Wenn ich irgend eine Kleinigkeit, Haarnadeln, Bänder, Parfüm, ein Gefrorenes brauche, soll ich mich nicht gleich an dich wenden müssen, das macht sich gleich anfangs nicht gut.“

Nichtamtlicher Teil.

Militärisches aus Russland.

Aus Petersburg wird geschrieben: Die bisherige provisorische Organisation der Maschinengewehrfabrikos der Infanterie ist nach den neuesten Bestimmungen definitiv geregelt worden. Zu jedem Infanterieregiment, bzw. Schützenregiment, zu 4 oder 2 Bataillonen gehört ein Maschinengewehrfabrikos mit selbstständiger, annähernd einer der Kompanien des Regiments entsprechender innerer Einrichtung mit Einteilung in zwei Züge, jeder zu zwei Maschinengewehren. Das Kommando wird gesondert faserniert. Seine Oberaufsicht wird von dem Regimentskommandeur einem mit dem Dienst der Kommandos vertrauten Stabsoffizier oder Kapitän übertragen. Als Führer fungiert ein in dieser Spezialität geschulter Stabskapitän oder Leutnant. Die zukommenden jüngeren Offiziere müssen vorher mindestens drei Jahre in der Front gesstanden haben. Bei jedem Regiment sollen immer soviel geschulte Offiziere und Mannschaften vorhanden sein, daß das Kommando zu jeder Zeit auf Kriegsstärke gebracht werden kann. Die Ergänzung der Mannschaften geschieht wie folgt: Alljährlich nach der Rekruteneinführung im April werden von jedem Regiment zu 4 Bataillonen pro Kompanie 3, von denen zu nur zwei Bataillonen 6 der geeigneten, womöglich Elementarkenntnisse besitzenden Leute des jüngsten Jahrganges vorläufig für die Kommandos ausgewählt. Während der Sommerperiode machen sie den gesamten Ausbildungsdienst bei ihren Kompanien mit, um erst nach dessen Beendigung in dem Gebrauch der Maschinengewehre durch das dazu vorhandene Personal instruiert zu werden. Diese Unterweisung muß bis zur Entlassung der Mannschaften des ältesten Jahrganges zur Reserve beendet sein, worauf der Führer des Kommandos aus den ausgebildeten Leuten die zur Ergänzung des Staats erforderliche Zahl endgültig auswählt und diese in das Kommando eingestellt werden. Die überschüssigen ausgebildeten Leute verbleiben dagegen in ihren Kompanien und dienen zur Ergänzung des Kommandos bei im Laufe des Jahres entstehenden Abgängen sowie im Mobilmachungsfalle zur Komplettierung des Kommandos auf Kriegsstärke. Die Ergänzung der Unteroffiziere des Kommandos geschieht durch die in diesen ausgebildete und das erforderliche

Examen abgelegt habende Mannschaft, für die jedoch außerdem auch die Absolvierung des Regiments-Lehrkommados (Unteroffiziersschule) obligatorisch ist. Unabhängig von ihrer Spezialausbildung müssen die Mannschaften des Kommandos den gesamten Front- und Felddienst einschließlich Schützenfecht ebenso durchmachen, wie die bei den Kompanien stehenden Leute. Für das Vorbereitungsschießen mit Maschinengewehren muß jedes Regiment einen kleinen Schießstand in den erforderlichen Dimensionen einrichten. Die nur zu diesem Zweck zu brauchenden und von den Mannschaften zu versorgenden Pferde des Kommandos stehen unter der unmittelbaren Aufsicht der Führer und werden nach den für den Train gültigen Bestimmungen remontiert, sollen aber, abgesehen von der Kavallerie, überwiegend dem Lasttiertyp angehören. Bei jedem Kavallerieregiment soll ein reitendes Maschinengewehrfabrikos zu drei Zügen zu 2 Gewehren mit ähnlicher Organisation, Ergänzung- und Ausbildungsmethode wie bei der Infanterie vorhanden sein. Also für die drei regulären Regimenter jeder Kavalleriedivision insgesamt drei Kommandos. Die neuen Bestimmungen haben insofern nicht allgemein befriedigt, als dadurch das von vielen Spezialisten gehalte Verlangen, den Maschinengewehrfabrikos und ihren Führern eine noch autonomere, d. h. einer gesonderten Kompanie innerhalb des Regimentsverbands entsprechende, Stellung zu geben, nicht erfüllt worden ist. Es handelt sich dabei nicht nur um die gewünschten höheren Kompetenzen und dienstlichen Rechte der Kommandoführer, sondern auch um rein technische, die Ergänzung und Ausbildung der Kommandos berührende Fragen. So wird es unter anderem als ein Mangel betrachtet, daß die Mannschaften ohne Erhöhung des Staats der Kompanien, von diesen an die Kommandos abgegeben werden sollen.

Politische Uebersicht.

Laibach, 6. April.

Aus Rom wird gemeldet: Ein aus der Emissionsbank und den bedeutendsten Finanzinstituten Italiens gebildetes Konsortium hat die 250 Millionen Lire Schätzscheine, welche die Regierung auf Grund der jüngst erfolgten parlamentarischen Bewilligung zu begeben abschlägt, fix übernommen. Bekanntlich ist die Regierung durch ein Gesetz zur Emission von Schätzscheinen

„Es scheint, daß sich seit unserer Trauung dein Geschmac geändert hat.“

„Mein Schätzchen,“ antwortete der Gatte mit der größtmöglichen Zärtlichkeit, „ich verbiete dir, mit mir in diesem Tone zu sprechen. Ich bin kein Hofmacher, der Komplimente sagt, sondern dein Gatte und, wenn es sein muß, dein Herr.“

Das Frauchen zitterte am ganzen Körper. Dieser Ton empörte sie und sie faßte den Entschluß, sich nicht terrorisieren zu lassen. Sie zeigte ihm den Rücken und schaute zum Fenster hinaus.

„Komm her!“ ertönte da wieder die Stimme des Gatten.

Sie erbebte! Ach Gott, auf ein zärtliches Wort hin wäre sie ihm jubelnd um den Hals gefallen, aber auf Befehl? Dagegen empörte sich ihr Frauenstolz.

„Ich sage es dir noch einmal: hieher komme!“ Ihr Herz drohte zu bersten vor Furcht, sie wollte schon gehorchen, aber ihre Füße waren wie angewurzelt, sie konnte nicht folgen.

Da spürte sie die starken Hände ihres Gatten auf ihren beiden Armen, und das glückliche, einen Tag alte Frauchen saß schluchzend auf dem Schoße ihres Gatten, wohin sie seine eiserne Faust niedergedrückt.

„Was ich befehle, das muß geschehen,“ stieß er zornig zwischen den Zähnen hervor. „Du mußt es lernen, deinen Herrn in mir zu sehen, und je früher du es lernst, desto besser für mich — und für dich!“

Diese eigenartige Szene hatte feinerlei Folgen. Mann und Frau versöhnten sich, nur in ihrer Seele blieb ein banges Gefühl zurück. Sie hatte Augenblicke,

„Meine Liebe“ — erwiderte Herr Müller und mit väterlichem Wohlwollen umfaßte er die junge Frau — „deine Mama ist eine sehr brave Frau, aber sie kennt mich nicht — von heute ab bist du meine Frau, und was du brauchst, bekommst du von mir — du darfst dich vor mir nicht genieren und kein separates Geld haben, denn Mann und Frau müssen gegenseitig von allen ihren Sachen wissen — gib also das Geld her.“

Das Frauchen wehrte sich mit reizendem Schmollen, das Herrn Müller aber nicht bezaubern konnte. Sanft aber entschieden nahm er ihr das Geld aus der Hand und ließ es in seinem geräumigen Portefeuille verschwinden. Dann zog er mit zärtlicher Verliebtheit die kleine Frau an sich, die sich weinend dagegen sträubte.

„Mein Schätzchen,“ sagte Herr Müller, „ich hoffe, daß du diese kleine Szene nicht so ernst nehmen wirst, um damit unsere Flitterwochen zu verderben. Ich habe dir das Geld weggenommen wie einem Kinde die Zündhölzchen, doch es bleibt dein Eigentum. Sobald wir nach Hause kommen, lege ich es in die Sparkasse, vielleicht werde ich den Betrag erhöhen, lasse das Büchel auf deinen Namen aussstellen und übergebe es dir.“

Das Frauchen beruhigte sich hierauf ein klein wenig, schluchzte aber noch immer.

„Und die Kindereien lasse gut sein, es schadet sich nicht für eine Frau zu weinen.“

Frau Müller, die noch nicht recht daran gedacht hatte, daß sie jetzt schon Frau Müller sei und heiße, zog sich schmollend von ihrem Gatten zurück, warf ihm einen verächtlichen Blick zu und sagte mit dem kalten Tone des altgewohnten Mädchenstolzes:

im Betrage von 300 Millionen Lire ermächtigt worden, deren Erlös zur Besteitung durch frühere Gesetze bewilligter Eisenbahninvestitionen bestimmt ist. Die Schätzscheine haben eine 50jährige Umlaufzeit, sind zu 4% verzinslich und werden in Appoints von mindestens 2000 Lire ausgegeben. Die Übernahme seitens des Konsortiums erfolgt al pari.

Wie von offizieller französischer Seite gemeldet wird, beträgt die Wasserverdrängung der künftigen Dreadnoughts „Bretagne“, „Lorraine“ und „Provence“ 23.500 Tonnen, die Länge 165 Meter und die Breite 27 Meter. Ihre Ausrüstung besteht in 10 Kanonen von 350 Millimetern, in 5 in der Längsachse angeordneten Panzertürmen und in 22 Kanonen von 14 Zentimetern sowie in 4 Torpedogeschützen. Die Geschwindigkeit beträgt 20 Knoten bei 28.000 Pferdekräften. Die Besatzung wird 1000 Mann stark sein. Die „Bretagne“ wird in Brest und die „Provence“ in Lorient gebaut. Die Ausführung der „Lorraine“ wird der Privatindustrie übergeben. Der höhere Marinerrat hat auch die Prüfung der zwei Dreadnoughts beendet, deren Bau nach dem Flottenprogramm für 1914 in Angriff genommen werden soll. Über die Beschlüsse wird Stillschweigen beobachtet, da man die Merkmale dieser Dreadnoughts möglichst lange geheimhalten will. Die Pläne sollen übrigens noch eine gründliche Überprüfung erfahren, falls es sich bestätigt, daß Italien die Kiellegung von sechs Überdreadnoughts mit 29.000 Tonnen Verdrängung, 25 Knoten Geschwindigkeit und 326 Millimeter-Geschützen beabsichtigt.

Das „Fremdenblatt“ erklärt, anknüpfend an die stark akzentuierten Ausführungen des englischen Schatzkanzlers Lloyd-George über Englands Flottenpolitik, daß dessen These des lieber zu viel als zu wenig Tuns das Beispiel auch für andere Staaten abgebe. Denn das Gebot, die absolute Unverletzlichkeit der Küste mit allen Kräften zu sichern, gilt überall als ein Gebot der Selbsterhaltung, als eine Forderung der Ehre und des praktischen Nutzens. Nicht bloß die politische und wirtschaftliche Geltung jedes Staates, sondern überhaupt seine Existenz als selbständiger Organismus hängt von einer starken Seemacht ab.

Die „Neue Freie Presse“ erklärt, daß Protektoratsformen, wie die in Tunis bestehende und in Marokko neu eingeführte den Vorteil haben, daß dem Volksgefühl eine gewisse Befriedigung gewährt wird, weil die Fiktion einer nationalen Herrschaft fortduert, der nationale Scheinwerfer aber beinahe eine Geißel in den Händen der Protektoratsmacher wird. In Marokko ist das Verhältnis jedoch darum weitaus schwieriger, weil das Land immer an Präsidenten gewöhnt war, die den jeweiligen Sultan mit Hilfe der nie fehlenden auffändischen Stämme bekämpften. Marokko wird daher die Kräfte Frankreichs, vor allem die militärischen, viel mehr in Anspruch nehmen.

Aus Washington wird gemeldet: Das Mitglied des Kongresses Humphrey hat einen Gesetzentwurf eingebracht, wodurch die Häfen der Vereinigten Staaten für alle Schiffe gesperrt werden, die einer das Sherman'sche Antitrustgesetz verletzenden Gesellschaft angehören.

Tagesneuigkeiten.

(Einen Toten geprägt.) Eine erschütternde Szene spielte sich diesertage in einem Hause in Charlottenburg ab. Der Arbeiter Kattlewski, dessen 14jährige

in denen sie ihren Gatten beobachtete, ob sich sein Blick nicht abwende. Warum? Das wußte sie selbst nicht. Nur ihre Schuljahre kamen ihr in Erinnerung, wo sie glücklich war, wenn sie hinter dem Rücken des Professors Fragen schneiden konnte. Und sie liebte ja ihren Gatten, er gefiel ihr, sie freute sich, mit ihm beisammen zu sein, und doch wäre jede Minute süß und kostbar, in der sie seinen prüfenden Blick nicht fühlen würde...

Von der Hochzeitsreise zurückgekehrt, bekam sie tatsächlich ein Sparkassabüchel über einen größeren Betrag.

„Eine dubiose Forderung ist eingegangen,“ erklärte der Gatte; „das Büchel habe gut auf.“

Sie hob es auf, bedankte sich auch und freute sich königlich. Sie konnte sich wohl keine Rechenschaft über die große Bedeutung des Buches geben, aber sie fühlte sich stärker, unabhängiger in dem Bewußtsein, ein eigenes Vermögen zu besitzen.

Das Familienleben war übrigens geregelt, friedlich und herzlich. Wenn Herr Müller in guter Laune aus der Kanzlei kam, flog ihm sein Weibchen jauchzend entgegen und unterhielt ihn mit allerhand kindlichen Scherzen. War er schlecht gelaunt, wehrte er sie mit den Worten ab:

„Läß mich — ich bin schlechter Laune!“

Dann zog sich die Frau still wie ein Mäuschen in eine Ecke zurück. Dass sie schlecht gelaunt gewesen wäre, wenn ihr Gatte zum Küssen Lust hatte, das kam nicht vor, und dass ihr das Herz weh tat nach einem guten Worte, wenn der Gemahl mürrisch war, darüber klagte sie nie.

(Schluß folgt.)

der Sohn Bernhard vor einigen Tagen die elterliche Wohnung verlassen hatte, nachdem er seinem Vater 40 Mark und die goldene Uhr gestohlen, suchte den Burgherrn auf dem Heuboden eines im Hause wohnenden Burgherrn. Als er den Boden öffnete, sah er seinen Sohn. Kattlewski holte nun ein paar befreundete Hausbewohner und verabreichte seinem Sohne, der ganz stille hielt, eine gehörige Tracht Prügel. Da bemerkten die Umstehenden, daß von dem Gesichte des vierzehnjährigen ein starker Blutstrom herunterrieselte, und der Vater gewahrte mit Schrecken, daß er einen Toten im Arme hatte. Der Junge hatte sich mit einem Revolver erschossen.

— (Der König der Peitschenkünstler.) Die englische Königsfamilie hatte diesertage im Buckinghampalast einen seltsamen Gast, nämlich Herrn Mills, bekannt unter dem Namen „Salt Bush Bill“, König der Peitschenkünstler. Herr Mills, ein Mitglied der Ausstellung „Wild Australia“, die die verschiedenen Regierungen Australiens in England veranstalten, führte der englischen Königsfamilie seine Peitschenkünste vor. Zunächst nahm er in die linke Hand ein brennendes Streichholz und klatschte mit seiner Peitsche so, daß das Streichholz ausgelöscht wurde; dann entfernte er mit einem zweiten geschickten Peitschenschlag die Asche von einer Zigarette, die er zwischen den Lippen hielt, eine Leistung, die außerordentlich gefährlich aussieht und es auch tatsächlich ist. Hierauf ging Herr Mills zu schwierigeren Dingen über: er arbeitete nämlich ohne Augen. Zunächst wiederholte er mit verbundenen Augen den Streichholztrick, wobei aber seine Assistentin das brennende Streichholz hielt, ebenso machte er es dann mit der Asche der Zigarette, die ebenfalls seine Assistentin zwischen den Lippen hielt. Als dann veranstaltete er um deren Kopf herum ein wahres Kreuzfeuer von gefährlichen Peitschenhieben, von denen nicht einer treffen durfte. Dann beschloß er die Vorführung, indem er seine Fertigkeit in Knoten- und Schleifenschlagen beim Peitschenknoten zeigte. Die englische Königsfamilie und die übrigen Zuschauer äußerten sich einstimmig, Herrn Mills Leistungen seien geradezu wunderbar.

— (Bären, die Selbstmord begehen.) Gegenwärtig hält Ernest Thompson Seton, einer der besten Tierforscher und -beobachter der Gegenwart, in London eine Reihe von Vorträgen über nordamerikanisches Tierleben. In einem seiner letzten Vorträge hat er nun höchst merkwürdige Dinge vom amerikanischen Grizzlybären erzählt. Der graue Bär des Felsengebirges ist in gewissen Fällen sein eigener Arzt und begeht, wenn ihm das Leben unerträglich wird, sogar Selbstmord! Alte Bären leiden häufig an Rheuma. Man hat nun beobachtet, wie sie in regelmäßigen Abständen die heißen Schwefelquellen besuchen und dort baden, offenbar, weil ihnen die Heilwirkung bekannt ist. Wird ihnen das Leben dagegen unerträglich, so begeht sie Selbstmord, indem sie Kohlensäure einatmen, die sie in Berg Höhlen vorfinden. Ob es sich hier wirklich um echten, beabsichtigten Selbstmord handelt, hat Seton in seinem Vortrag nicht näher untersucht. Man muß jedenfalls mit der Möglichkeit rechnen, daß Bären durch einen Zufall in Kohlensäure-haltige Höhlen geraten und dort den Tod finden, ohne ihn gesucht zu haben.

— (Ein Mütterverein.) In dem Orte Catlin im Staate Illinois besteht eine Gesellschaft von Müttern heiratsfähiger Töchter, die sich zum Zwecke des Schutzes der Interessen dieser Töchter gegen unerwünschte Freier gebildet hat. Ob der Bewerber um die Hand einer Tochter einen guten Gatten abgibt, soll durch folgenden Fragebogen festgestellt werden, welchen jedes Mädchen dem Auserwählten seines Herzens zur Ausfüllung vorlegen soll: Rauchen Sie Zigaretten? Trinken Sie? Neigen Sie zum Profanen und Gemeinen? Lesen Sie

Flüchtiges Glück.

Roman von Clarissa Löbde.

(80 Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„Wann reisen wir, Papa?“ fragte sie, zu ihm aufsehend.

„Sobald ich mit deinem Gatten das Nötige darüber verhandelt haben werde.“

„O, er — er gibt mir vollständige Freiheit.“

„Hat er dir das gesagt?“

„Nein, Papa, nicht gesagt, aber geschrieben — er — er —“

Sie stockte, blickte den Professor an und brach in Schluchzen aus. —

„Sprich, Kind, sprich — oder besser zeige mir den Brief.“

Sie deutete, das Gesicht abwendend, nach dem Schreibtisch hin, wo ein gefaltetes Papier lag. Der Professor griff danach und las. Es waren nur wenige Worte:

„Nach allem, was geschehen, und nachdem du mir so deutlich gezeigt hast, wem deine Neigung gehörte, wirst du begreifen, daß ein weiteres Zusammenleben für uns unmöglich ist. Ich werde die nötigen Schritte tun, unsere Ehe, die uns nur wenig Glück und viele böse Tage gebracht hat, zu trennen. Es wird von dir abhängen, wohin du dich während dieser Zeit, bis alles entschieden ist, begeben wirst. Ich stelle dir mein Schloß am Traunsee zur Verfügung, da ichannehme, daß Berlin dir unter den obwal tenden Umständen nicht erwünscht sein dürfte. Das Geschäftliche wird mein Bruder mit deinem Vater vermitteln, der, wie ich voraussehe, in den nächsten

gute Bücher? Gehen Sie in die Kirche oder in die Sonntagschule? Verbringen Sie Ihre Abende zu Hause oder in der Wirtschaft? Sind Sie rücksichtsvoll gegen Ihre Mutter und gegen Ihre Schwestern? Wie steht es mit Ihren geschäftlichen Aussichten?“

— (Die neue Opferwoche der Suffragetten.) Vor einiger Zeit wird über eine Opferwoche der Suffragetten in New York berichtet, in der sich die streitbaren Anhängerinnen des Frauenstimmrechtes gewisse Entbehrungen auferlegen, indem sie zum Beispiel während einer Woche auf den Kauf von Toilettengegenständen verzichten und das Geld dafür den Kassen der Frauenorganisationen zuwandten. Jetzt aber wollen sie — wie wir in der „Frankfurter Zeitung“ lesen — durch ein unerhörtes Opfer beweisen, daß sie für große Ziele auch die größten Entbehrungen auf sich nehmen können: sie haben beschlossen, in diesem Jahre auf die Frühlingsfreude eines schönen neuen Osterhutes zu verzichten, um das so ersparte Geld der Parteidasse zuzuwenden. Eine Woche lang wollen sie dann barhaft auf den Straßen erscheinen und die Männer durch dieses Phänomen zum Nachdenken anregen. Zugunsten dieses Planes wird auch noch geltend gemacht, daß der große Schaden, den die Industrie durch diese Selbstverleugnung der Suffragetten erleidet wird, sich gleichsam in einen politischen Druck umsetzen werde, denn es werden, so meinen die Frauenrechtslerinnen, auf die Häupter der Senatorinnen Proteste und Beschwerden nur so herabregnern. Wenn man weiß, wie tief die New Yorkerin in ihren Beutel zu greifen pflegt, um am Osterfest mit einem schmucken neuen Frühlingshut zu erscheinen, so muß man vermuten, daß der Parteidasse der Suffragetten Millionen zusießen werden.

— (Wie sich ein chinesischer Witwer tröstet.) Doktor Wu-fing-fang, der jetzige chinesische Minister des Außen, pflegte früher unter seinen zahlreichen Anhängern auch folgende zu erzählen: Ein Chinese fand eines Tages seine Frau tot auf einem Feld liegen. Ein Tiger hatte sie umgebracht. Er warf — nicht etwa sich verzweifelt über die Leiche seiner Gattin, sondern eine Handvoll Arsenik, das er rasch holte. Am nächsten Tage fand er auf dem Felde, ganz wie er es erwartet hatte, den Tiger tot neben seiner toten Frau. Er zog dem Tiger das Fell ab und verkaufte es an einen Mandarin; den Leichnam des Tigers verkaufte er an einen Wundarzt, und für den Ertrag des Handels kaufte er sich — eine jüngere Frau...

Reisetage in Holland und Belgien.

Bon Dr. Emil Bock.

(Fortsetzung.)

Als ich des Morgens vom Haag nach Rotterdam fuhr, spürte ich den weit vorgeschrittenen Herbst des Nordens. Kühl, trüb, leichter treibender Nebel in der jeder Abwechslung baren Ebene. Der Zug hält nur einmal, in Delft, der Stadt der nach ihr benannten berühmten Fayencen des 17. Jahrhunderts. Es ist Sonntag, seine Ruhe und die leeren Straßen der Stadt tun dem mächtigenilde der Maas und des Hafens von Rotterdam keinen Eintrag. In der Mitte des breiten Flusses liegt eine große Insel, die nach beiden Seiten hin durch Riesenbrücken für Eisenbahn, Fuhrwerk und Fußgänger verbunden ist. Breite Kai, de Boompjes, sind mit großen Häusern eingefasst, eines davon ein turmartiges, zehnstöckiges Miethaus. Die Fahrt durch den Hafen, nach Hamburg und Antwerpen den größten des Festlandes, bietet eine Fülle Sehenswertes. Die einzelnen Abteilungen sind nach der Herkunft der

Tagen bei dir eintreffen wird. Für uns scheint es mir am ersprechlichsten, wenn wir uns nicht wiedersehen.

Iu si u s.“

Des Professors Hand, die den Brief hielt, zitterte. So — so wagte der Mann, der wie verzaubert zu den Füßen Kathis gelegen, sie jetzt zu beleidigen? Sie zu verdammen, ohne sie gehört zu haben? Und mit dieser eisigen, verletzenden Kälte, bei der sich das Herz zusammenkrampfte! — Und er, ihr Vater, durfte nichts tun, durfte den Elenden, der ihm sein Bestes geraubt, um es zu vernichten, nicht einmal zur Verantwortung ziehen aus Rücksicht für sein Kind! — Es war wahrhaftig, um den Verstand zu verlieren.

Kathi hatte ihn mit angstvoll geöffneten Augen beobachtet, jetzt sah sie seine Hand und bat leise:

„Nicht wahr, du nimmt mich mit nach Fraueninsel? Ich brauche nicht nach dem Traunsee zu gehen? Ach, ich erträg' es nicht, Papa!“

„Gewiß, mein Kind. Du gehst nirgends anders hin als zu mir.“

Sie schmiegte sich, von neuem aufsehend, an ihn.

„Und du glaubst an mich, Papa, hältst mich nicht wie er für eine, die mit der Heiligkeit der Ehe gespielt hat? Glaubst es auch, ohne daß ich dir Beweise geben kann?“

„Ja,“ sagte er feierlich, „ich glaube an dich, meine Kathi.“

XXII.

Eine Stunde später ließ sich der Professor im Konzert bei Justus Bruder, dem Kommerzienrat Markwald, melden. Er wurde aufs zuvor kommende und mit dem

Schiffe geordnet, die Länder der ganzen Erde wandeln an uns vorüber, wenn wir die Aufschriften auf den hohen Speichern lesen: China, Japan, Molukken usw.

Das nach seinem Stifter Bohm genannte Museum enthält eine Gemäldeausstellung mit manch guten alten sowie neuen Bildern. Man ist aber in Holland von den schon gesehenen Galerien so verwöhnt, daß man ansägt, wählerisch zu werden.

Die Stadt selbst hat einen ersten, beinahe düsteren Anstrich. Der reiche Blumenschmuck des Bahnhofes ist ein seltener Lichtpunkt. Die Kanäle sind nicht so zahlreich als in den anderen Städten, aber sehr breit. In den schmäleren ist kein Schweg vorhanden und die Häuser stehen im Wasser.

Zwischen Rotterdam und Antwerpen genießt man einen ungewöhnlich großartigen landschaftlichen Anblick durch die Fahrt über einen drei Kilometer breiten Meeresarm, der seit 1421 nach einer durchbaren Springflut durch Zerstörung aller Dämme weit ins Land reicht und jetzt durch eine Riesenbrücke überspannt ist. Viele Segelschiffe beleben die Oberfläche des schmutzigen, schwülen Wassers, auf zahlreichen Sandbänken rasten Möven in dichten Scharen. Bei Rosendaal überschreitet man die belgische Grenze und ist bald in Antwerpen. Schon lange vor dem Stadtgebiet sieht man große Festungswerke. Ich erinnere mich noch ganz gut, wie General Brialmont in der belgischen Kammer mit dem Hinweise auf 1870 in beredter Weise dringend die Befestigung Antwerpens verlangte.

Auf der Avenue de Keijser, der Hauptstraße der Stadt, drängt sich die Menschenmenge. Alles ist reich beleuchtet und man weiß nicht, ist man von den Lampen oder von den großen Kirschenaugen der Frauen und Mädchen geblendet. Schon in Rotterdam ist der Unterschied gegen die Frauen im Norden von Holland bemerkbar: Große, volle Gestalten mit dunklem Haar, eher an den romanischen Süden erinnernd. Aber nicht nur das Aussehen der Menschen ist in diesen nordischen Ländern so verschiedenartig und scheinbar unvermittelbar, sondern auch ihre Sprache. In Antwerpen fängt für mich im Verkehr auf der Straße der babylonische Turm an: Blämtisch kann ich nicht, Deutsch wird schlecht verstanden, noch schlechter aber von mir das Französisch der Droschenfischer und dergl.

Die Sonne schien wachrufend in mein Zimmer, ein strahlender Morgen begrüßte mich. Bald saß ich in einer Drosche, um zum Hafen zu fahren. Die Straßen waren noch leer, zu ihrem schlechten Pflaster paßt die reiche Bauart der Häuser nicht. An dem Ufer der Schelde herrscht schon reges Treiben, der breite Strom ist mit einer Unzahl von Schiffen bedeckt. Ich betrete eine der feinen Hand beherrschenden großen Terrassen, die des Norddeutschen Lloyd, zu der mächtige Steintreppen emporführen, und gewinne hier einen guten Blick über diesen Teil des Hafens, wenn man so sagen darf, denn es ist eigentlich nur der breite Strom, der hier so tief ist, daß alle Schiffe knapp bei der Stadt landen können; besonders die deutschen, die von Hamburg oder Bremen nach anderen Erdteilen fahren, machen hier immer einen Zwischenhalt an ihren eigenen Landungsstellen. Hart neben den Errungenschaften der modern-

Ausdruck besonderer Hochachtung empfangen. Das wunde Gemüt des tief verletzten Vaters richtete sich sichtlich auf unter dem Eindruck der wohltuenden Teilnahme, die ihm hier von Seiten der nächsten Verwandten seines Schwiegersohnes entgegengebracht wurde. Der Kommerzienrat gab dem Professor zu erkennen, wie sehr er das ganze Verhalten seines Bruders gegen dessen junge Frau bedauerte, ja verurteilte, und daß seine Gattin sowohl wie die durch den Tod ihres einzigen Sohnes so schwer getroffene Generalin doch nur das innigste Mitleid für Katharina hege.

Das Geschäftliche war bald erledigt. Justus zeigte sich nach dieser Seite durchaus gentil, und so wurde es möglich, daß der Professor schon am Abend mit Katharina die Rückreise nach München und der Fraueninsel antreten konnte.

Welch ein Wiedersehen des lieblichen Eilandes für die junge Frau, die in strahlendem Glüde sie verlassen und jetzt als eine völlig Gefleckte dorthin zurückkehrte! Dennoch tat ihr die Stille, die Zurückgezogenheit von allem Verkehr wohl, und ihr körperliches Befinden ging allmählich an, sich unter dem liebenden Auge des Vaters und der zärtlichen Fürsorge Babattens wieder zu kräftigen. Die Seele aber wollte nicht so schnell gefunden. — Eine völlige Teilnahmslosigkeit folgte auf die Zeiten der ersten stürmischen Erregung, die selbst Cillys Heimkehr mit dem jungen Gatten nicht zu verscheuchen vermochte. Oft wanderte sie jetzt zu der stillen Kirche am Gottesacker, um dort stundenlang im Gebete vor dem Muttergottesbild zu verweilen; und auch zu den Nonnen, die sie, besonders die jetzt bereits zur Klosterfrau geweihte Agnes, mit herzlicher Freundschaft bei sich aufnahmen.

Mit keinem Wort berührte man die schmerzvolle Vergangenheit und wußte doch die niedergebeugte Seele tröstend aufzurichten.

(Fortsetzung folgt.)

sten Technik kommen wir an einem Gruß aus der ältesten Zeit vorbei, das Scheldetor und der Steen, erstere eine Rubensköpfung, letzteres ein Rest der im zehnten Jahrhundert entstandenen Burg von Antwerpen. Das hier befindliche Zollamt ist in seinem Baustil der Umgebung sehr gut angepaßt. Im Vorbeifahren wurde ich auf ein altes Haus als den früheren spanischen Kerker aufmerksam gemacht; bald sind wir im Freien und bei den Hafenanlagen. Schleusen ermöglichen es, die in der Schelde noch stark bemerkbare Ebbe und Flut des Meeres zu überwinden. Die Flaggen aller Staaten wehen auf den Masten der großen Schiffe, Hunderte von Fränen ragen wie Zeigefinger dienstbereit in die Luft, Drehbrücken gewähren, von Wasserkräft getrieben, Schiffen Durchlaß, ein großes, neues Segelschiff prahlt sich wie eine eile Frau. Unermesslich sind die Mengen des hier aufgeschichteten Holzes, von der kleinsten Latte angefangen bis zum Baumriesen aus den Urwäldern Amerikas. Den Verkehr besorgen Frachtwagen der schwersten Art, deren Tragfläche zwischen den Rädern tief bis zum Boden hängt. Die vorgepannnten Pferde stammen wohl aus Riesenland, sind sehr gut gehalten, mit plumpem, schwarzem Holzummet, an dem eine kleine Lampe für die Dunkelheit angebracht ist. Der Zügel ist nur vom Maul bis zum Kummel aus Leder, von da an eine Rebschnur, mit der der Kutscher ruhig lenkt. An der äußersten Grenze wird überall gebaggert, geschaufelt und gebaut, um den Hafen zu erweitern. Aus der bescheidenen Ansiedlung im 7. Jahrhundert ist nun eine Stadt geworden, deren Wasserstraßen sie mit der ganzen Erde verbinden. Das ist übrigens nur ein Wiederholung aus alten Zeiten; denn unter Karl V. war Antwerpen die reichste Stadt der sich zum Kreis begrenzenden Welt, deren Messen die Kaufleute dieser besuchten, die sich auch daselbst niederließen und deren handwerkliche Erzeugnisse selbst bis in den fernsten Osten gefrachtet wurden. Alle diese Blüte und Frucht zerstörten die Spanier mordend und sengend. Erst zur Zeit Napoleons I. hob sich die Stadt wieder.

(Fortsetzung folgt.)

Lokal- und Provinzial-Nachrichten.

Erste Geflügel- und Kleintierausstellung in Laibach.

Die Ausstellungen sind heutzutage zu einem eminenten Förderungsmittel des Fortschrittes auf allen Gebieten der menschlichen Betätigung geworden. Man würde es kaum glauben, welche Wunderkraft einer solchen außerordentlich oft geringfügigen Veranstaltung innewohnt. Besonders auf dem Gebiete der Landwirtschaft haben die Ausstellungen ganze Umlösungen, ganz neue Strömungen hervorgerufen. Erwähnt seien nur die Wanderausstellungen der deutschen Landwirtschaftsgesellschaft. Welche Fortschritte in allen Zweigen der Landwirtschaft haben sie gezeigt! Neue Schläge und Rassen mit genau fixierten Formen und Leistungen haben in ihnen ihren Anfang zu suchen. Welch gewaltigen Fortschritt haben sie in der landwirtschaftlichen Maschinentechnik auf dem Gebiete der gesamten Bodenproduktion geschaffen! Mit einem Wort: Daß der Deutsche mit Recht auf seine Bodenkultur so stolz ist, das hat er im größten Maße den Wandausstellungen zu verdanken.

Der Ausschuß der hierländischen Geflügelzuchtgenossenschaft hat in Würdigung der hohen Bedeutung, die dem Ausstellungsweisen zukommt, die Veranstaltung einer Geflügel- und Kleintierausstellung beschlossen. Am 30. und 31. März sowie am 1. April hatten wir Gelegenheit, sie im Hotel „Union“ zu sehen. In den Laibacher Tagesblättern wurde ihrer vielfach Erwähnung getan und ihr volles Lob gezollt.

Das Objekt verdient, mit sachmännisch-kritischem Auge betrachtet zu werden.

Unter dem ausgestellten Nutzgeflügel waren tatsächlich einzelne Objekte da, die sich ganz gut auch auf größeren Ausstellungen hätten zeigen können. Zu den schönsten Exemplaren dürften wohl die Goldvhandottes von G. Jelovsek in Oberlaibach, die Langshans von Franzel in Laibach, die Rhode Island von Tierarzt Simental in Nassensfuß, die Brahma von Kan in Laibach und die Plymouth-Rocks von Baron Apfaire in Grünhof bei Littai gehört haben.

Recht schöne Phandottes hatten noch Lang in Laibach (weiß), die Haushaltungs Schule in Oberlaibach (weiß) und die Haushaltungs Schule im Marianum (goldf.) ausgestellt.

In Langshans hat Herr Kosler ein paar schöne Exemplare gezeigt. Schöne Rhode Island waren in der Abteilung des Herrn Poivalnik, Hoteliers in Laibach, zu sehen. Fast am meisten waren die Plymouth-Rocks in der Ausstellung vertreten. Wirklich schöne, ausgewogene Tiere hatten Ant. Paulin in Neudegg, Slanc in Littai usw. ausgestellt.

Von den eierfördernden Italienern, die sonst auchziemlich stark vertreten waren, mögen als besonders schön die Haushaltungs Schule in Repnje, der Anna Dobravec in Crnac und der landwirtschaftlichen Schule in Stauden, alle rebhuhnfarbig, an-

geführt werden. — Merkwürdigerweise war auch die ausgesprochene Fleischrasse der Brahma mit schönen Exemplaren zahlreich vertreten, anzuführen wären hier besonders die Brahmae von A. Lang in Laibach.

Die ausgestellten Hühnerrasse machten den Eindruck, daß sich in unserem Lande die allgemeine Zuchtrichtung nach dem Ziele einer möglichst Vereinigung von Fleisch- und Eierhuhn bewegt. Dieses Ziel ist wohl in den Rassen Phandotte, Langshans, Plymouth-Rocks, Rhode-Island, Sulmtaler verkörper. Die Italiener Faverolles, Mechener, Brahmae, die alle auch ihre Vertreter hatten, sind hievon natürlich ausgenommen. Es sind aber, unsern Absatzverhältnissen in Triest, Ziume und Abbazia entsprechend, auch reine Fleischrasse ganz gut am Platze. Frühmaisfüttern, wie sie in der Hamburger Umgebung in den Bauernstuben schon im Winter ausgezogen und dann schnell gemästet werden, dürften in unseren Seestädten ähnlich lohnenden Absatz finden. Natürlich müßte das Rücken spätestens zu Ostern schon schlachtreif sein.

Es war daher auch sehr anerkennenswert, daß einige Aussteller Frühküken ausgestellt hatten. Je früher sich das Eier-, oder noch mehr das Fleischküken entwickelt, desto mehr Wert hat es. Diese Bestrebung der Züchter müßte besonders ausgezeichnet werden. Herr Tierarzt Simental hatte in dieser Beziehung sehr schönes geleistet und seine große Lückensammlung begegnete mit Recht allgemeinem Interesse.

Als einen großen Mangel in der Hühnerabteilung muß das beinahe gänzliche Fernbleiben unseres einheimischen bodenständigen Huhnes bezeichnet werden. Wir haben sogar bei einer Gelegenheit hergehoben, daß es das Hauptziel dieser unserer ersten Ausstellung sein müßte, uns mit dem einheimischen Huhn bekannt zu machen. In Hinkunft werden die Aussteller dieses Anstalten jedenfalls nicht mehr außer acht zu lassen haben.

Eine ganz stattliche Vertretung hatte auf der Ausstellung das Wassergeflügel. Wir glauben, mit Recht. Nur macht sich auch bei uns die Zuchtrichtung, die anderwo schon als verfehlt erkannt wurde, nämlich die nach der Emdner Gans und der Peking-Ente, geltend. In anderen Ländern wurde schon längst das Streben nach möglichst großen, aufgeblasenen Formen der Emdner Gans und der Peking-Ente ausgegeben und man wendete sich mit Erfolg der kleineren, beinahe schon ebenso weltberühmten böhmischen Gans und der niedlichen, beim Füttersuchen viel geschickteren, in Fleisch und Knochenbau viel zarteren Laufente zu. Wir streben nach einem Prima-Fleischwassergeflügel, während die Emdner Gans und die Peking-Ente in ihren englischen Zuchtrichtungen ihre Primissima-Leistungen im Gefieder darstellen.

Das meiste Gefallen erregten die wirklich schönen rahmreichen Peking-Enten von Maria Penca in Nassensfuß. In der Form, keineswegs aber in der Reinheit des Gefieders konkurrierten mit diesen die Peking-Enten der landwirtschaftlichen Schule in Stauden. Etwas mehr amerikanische Zuchtrichtung, also für unsere Zuchtbemühungen günstiger, trugen die Peking-Enten von A. Berthoncelj in Domžale zur Schau. Die Aylesburies-Enten von Maria Cerar waren schön, doch mangelte es ihnen etwas an Größe und Raaffigkeit. Herr Požlep in Laibach zeigte einige Exemplare der Rouenente, die indes etwas an Raaffigkeit zu wünschen übrig ließen. Nur wenig vertreten waren die Puten, und wir finden es ganz richtig, daß die schöne Gruppe der Schneeputen von Mulen in Oberlaibach den ersten Preis davontrug. Der schon von altersher den Puten vorangehende üble Ruf der großen Weichlichkeit mag wohl teilweise, aber nur für die erste Jugend, berechtigt sein; weichlicher als Hühnerküken sind die jungen Putchen auch nicht. Dabei ist gerade die Truthahnzucht zweitmäßig und unter günstigen Auslauffbedingungen betrieben, recht gewinnbringend. Dieses letztere ist besonders dann der Fall, wenn die Putchen im Freien erbrütet werden und richtig ernährt werden können.

Jedenfalls hat es sich die Geflügelzuchtgenossenschaft zur Aufgabe gestellt, nur das Wirtschaftsgeflügel und wohl kein Ziergeflügel zu fördern. Man möchte daraus dann den Schluss ziehen, daß auf die Ausstellung dieser Genossenschaft nichts anderes als das Nutzgeflügel gehöre. Trotzdem fanden wir eine ganz stattliche Zahl von Vertretern aus der Geflügelgattung, die sich wohl nur unter das Ziergeflügel und nicht unter das Nutzgeflügel einreihen lassen. Wir finden dies für das Anfangsstadium unseres Ausstellungsweises ganz am Platze. Die Deutschen betrachten die mehr oder weniger fortgeschrittenen Reduktion alles Nichtwirtschaftlichen auf einer Wirtschaftsausstellung gewissermaßen als ein Merkmal des Fortschrittes. Bei uns kann das noch nicht der Fall sein. Wir brauchen diesen „Ballast“ zur Bielgestaltung unserer Ausstellungen, als ein Kuriosum, das die Besucher anzieht und sie neben schönem Ziergeflügel das vollständig schöne Nutzgeflügel mit anzuschauen zwingt. (Schluß folgt.)

— (Die Auferstehungsprozessionen) fanden am Karfreitag nachmittags, von schönem Wetter begünstigt, mit dem üblichen Gepränge statt. An der Domprozession, bei welcher der hochwürdigste Herr Fürstbischof Dr. Jeglič das Sanktissimum trug, beteiligten sich Seine Exzellenz Herr Landespräsident Baron Schwarz mit den Räten und Beamten der Landesregierung, Herr Landeshauptmann Dr. Susterič, die der slowenischen Volkspartei angehörigen Mitglieder des Laibacher Gemeinderates, Beamte aller Kreisorts usw. An der Prozession in der Stadtpfarre Ternau nahm eine Abordnung des national-fortschrittlichen Klubs des Laibacher Gemeinderates mit Herrn Bürgermeister Dr. Triller an der Spitze teil.

— (Reichsadler, Führung dieses Titels nicht gestattet.) Laut einer Note des f. f. Ministeriums des Innern ist die Verwendung des Wortes „Reichs“ vor den eigentlichen Adelstitel nach den bestehenden Directiven für den Bereich der im Reichsrat vertretenen Königreiche und Länder nicht zulässig, weil dem Adel des ehemaligen römisch-deutschen Reiches keinerlei Vorzug vor dem erbäldischen, bzw. österreichischen Adel zufolge kommt. Demnach ist jener Personen, deren Adel vom ehemaligen römisch-deutschen Reiche her datiert, die Führung des Adelstitels „Reichsritter, Reichsfreiherr usw.“ nicht gestattet.

— (Militärisches.) Es wurden ernannt: Zu Assistentarzt-Stellvertretern die Einjährig-Freiwilligen Mediziner Karl Schreiner des Infanterieregiments Nr. 17 bei der Militärärztlichen Applikationsschule, Josef Wurzinger des Infanterieregiments Nr. 7, Rudolf de Crinis des Feldjägerbataillons Nr. 20, beide beim Garnisonsspital Nr. 7 in Graz, bei Zuteilung des Doktors Rudolf de Crinis zum Truppensspital in Marburg; Viktor Brzeska des Infanterieregiments Nr. 27 beim Garnisonsspital Nr. 8 in Laibach; Nikola Mrvovs des Infanterieregiments Nr. 7 beim Garnisonsspital Nr. 28 in Agram, Adalbert Stein des Feldjägerbataillons Nr. 20 beim Garnisonsspital Nr. 26 in Mostar, Franz Stornik des Landwehrinfanterieregiments Klagenfurt Nr. 4 bei gleichzeitiger Zuteilung zum Landwehrspital in Klagenfurt. — Verliehen wurde das Ritterkreuz des Franz-Josef-Ordens dem Oberstleutnant Eduard Edlen von Dietrich des Landwehrinfanterieregiments Klagenfurt Nr. 4 und dem Oberstabsarzt zweiter Klasse Dr. Franz Huber, Sanitätschef der 22. Landwehr-Infanterietruppendivision. — Der Ausdruck der Allerhöchsten Zufriedenheit wurde bekannt gegeben dem Hauptmann Johann Grohauer des Landwehrinfanterieregiments Klagenfurt Nr. 4, dem Rittmeister Fridolin Steiner des Landwehrulankenregiments Nr. 5 und dem Oberleutnant Ernst Gallen des gleichen Regiments. — Der Regimentsarzt Dr. Albert Oberländer des Landwehrulankenregiments Nr. 5 wurde vom Ministerium für Landesverteidigung in Anerkennung besonders erproblicher Dienstleistungen mittels Dekrets belohnt. — Transferviert wurden: Der Leutnant Friedrich Kaucky vom Infanterieregiment Nr. 17 zum Infanterieregiment Nr. 76, die dem Generalstab zugeteilten Oberleutnante, in Dienstverwendung bei der f. f. Landwehr: Stanislav Tarabancha Novic, überkomplett im Landwehrinfanterieregiment Laibach Nr. 27, vom 43. Landwehr-Infanteriebrigadekommando zum 22. Landwehr-Infanterietruppendivisions-Kommando; Wolfgang Waldherr, überkomplett in der Reitenden Tiroler Landesschützendivision, vom 3. Landwehr-Kavalleriebrigadekommando zum 43. Landwehr-Infanteriebrigadekommando. — In den Ruhestand werden versetzt mit 1. Mai: die mit Wartegebühr beurlaubten Hauptleute Johann Beiss des Infanterieregiments Nr. 7 und Karl Graf Seyffeldt-Aix des Infanterieregiments Nr. 87, dann die mit Wartegebühr beurlaubten Leutnante Georg Pfleger des Infanterieregiments Nr. 7 und Karl Weinek des selben Regiments, alle 4 als zum Truppendienst im Heere untauglich, zu Lokaldiensten geeignet. — Der Austritt aus dem Heere wurde bewilligt dem Leutnant in der Reserve Anton Polakar des Infanterieregiments Nr. 27 als invalid, auch zu jedem Landsturmdienst ungeeignet (Aufenthaltsort Laibach).

— (Approbation eines Lehrbuches.) Wie wir erfahren, hat das f. f. Ministerium für Kultus und Unterricht dem Lehrbuch: Ozvald Dr. K., Logika kot splošno vedoslovje. Za šole (na podlagi Husserl-Pfänderja), Görz 1912, „Goriška tiskarna“, A. Gabršček, Preis gebunden 2 K 50 h, zum Unterrichtsgebrauch an Mittelschulen, an denen die philosophische Propädeutik in slowenischer Sprache gelehrt wird, die Approbation erteilt.

— (Das Leichenbegängnis des verunglückten Professors Dr. Cerk.) Mittwoch abends war der verstorbene Professor Dr. Cerk in fröhlicher Gesellschaft junger Bergsteiger nach Oberkrain gefahren, um einige Stunden in der herrlichen Gebirgswelt des Stol zuzubringen. Unmöglich traurig war seine Rückkehr am Österreichtag. Um 6 Uhr frühmorgens verließ der Leichenwagen Scheibenitz und durch die herrlichsten Gefilde Krains ging die Fahrt auf der Straße nach Laibach. Um 10 Uhr gelangte der Wagen nach Krainburg. Vor dem Hause „Pri jeleu“ hatten sich zahlreiche Krainburger Touristen und Freunde des Verstorbenen versammelt, die zwei Kränze auf den Sarg legten; der eine war ihm von der Sektion Krainburg des slowenischen Alpenvereins, der andere von ehemaligen Krainburger Schülerinnen des Verstorbenen gewidmet worden. Gegen 300 Personen, u. a. Herr Bezirkshauptmann Schmitz mit vielen Beamten, folgten der Leiche bis zum

Gesteig, wo Herr Dr. Kušar im Namen der Krainburger in ergreifenden Worten vom Verstorbenen Abschied nahm. Nachmittags gelangte der Leichenzug nach Laibach, wo der Sarg im Elternhause (Ulica 21) noch einmal geöffnet und sodann endgültig geschlossen wurde. Auf ihn hatten folgende Korporationen Kränze niedergelegt: Die „Gesellschaft für Höhlenforschung“ und der „Musicalverein für Krain“, in denen beiden Doktor Cerk als Sekretär tätig gewesen, der slowenische Professorenverein, dessen Ausschüsse der Verstorbenen angehörte, der slowenische Alpenverein, die Leitung der römischen Ausgrabungen auf dem Deutschen Grunde, deren Tätigkeit Dr. Cerk durch eine Reihe von Photographien bedeutend gefördert hatte, der Sokolverein Ljubljana I, der Lehrkörper des Ersten Staatsgymnasiums, die Schüler der II. b, VI. und VIII. Klasse sowie die Hospitantinnen der V. und VI. Klasse des Ersten Staatsgymnasiums und die Schülerinnen der V. a Klasse des städtischen Mädchenshums. Um 5 Uhr fand in Gewinnwart einer viertausendköpfigen Menschenmenge die Einsegnung der Leiche statt, worauf die Schüler des Ersten Staatsgymnasiums einen Trauerchor anstimmten. Dem Leichenzuge wurde ein Blumenstrauß vorangetragen, den die jugendlichen Gefährten ihrem verunglückten Führer gewidmet hatten; die Schleifen trugen die finnige Aufschrift: „Junaškemu voditelju — spremljevalci na smrtni poti“. Es folgten dann die Schüler des Ersten Staatsgymnasiums, der Lehrkörper dieser Anstalt mit Direktor Dr. Požar und zahlreiche Professoren anderer Mittelschulen, weiters der Sokolverein Ljubljana I unter Führung des Prof. Dr. Pestotnik. Hierauf kam der Leichenwagen, mit Kränzen und Blumensträußen bedeckt. Hinter ihm schritten der schmerzgebeugte Vater und die beiden Schwestern des Verbliebenen, die nächsten Verwandten und die sechs Neaben, denen der geliebte Führer entrissen worden war; nur der schwer verletzte Zdenko Šunc konnte am Begräbnis nicht teilnehmen. Ihnen folgte der Retter der Neaben P. Kunaver mit zahlreichen Touristen. Unter den übrigen Trauergästen gaben dem Verbliebenen das letzte Geleite: der Ausschuss der „Gesellschaft für Höhlenforschung“ mit dem Vorsitzenden, Seiner Exzellenz dem Landespräsidenten Freiherrn v. Schwarz, dem Stellvertreter Musealdirektor Prof. Dr. Manian und dem Agraroberinspektor Putic, weiters der Ausschuss des „Musicalvereines für Krain“ mit dem Vorsitzenden Landeschulinspektor Lavec, der Ausschuss des slowenischen Professorenvereins mit dem Vizepräsidenten Prof. Tavčar, der slowenische Alpenverein mit dem Vorsitzenden Dr. Tominc, eine Abordnung der Sektion Krainburg des slowenischen Alpenvereines (Prof. Zupan, Dr. Kušar, Bindischek), eine Abordnung des Landwehrinfanterieregiments Nr. 27 unter Führung des Oberstleutnants Schöpfer, des Majors Brückner, dreier Hauptleute, eines Oberleutnants und der vier Leutnante Ringel, Paulus, Schexerko und Welein, die bei der militärischen Rettungsaktion in aufopferungsvoller Weise das Kommando geführt hatten, eine Abordnung des alademischen Vereines „Sava“, ferner Landeschulinspektor Hubad, die Schuldirektoren Ornivec, Macher, Bucsko, Stritof und Subic, Hofrat Polec, der Direktor des städtischen Verzehrungssteueramtes R. v. Grasselli, der Direktor der städtischen Gasanstalt Regierungsrat Seneković, der Direktor der städtischen Sparkasse Miloňova, Landeskurator Štrizaj, Oberst i. R. Edler von Lukanc, Reichsratsabgeordneter Doktor Ravnhar, Landtagsabgeordneter Gangl, die Gemeinderäte Regierungsrat Dr. Detela und Professor Reiner u. a. Weiters folgte eine große Anzahl von Damen sowie die meisten Schülerinnen der Lehrerinnenbildungsanstalt und des Mädchenshums. In der Friedhofskirche wurde von den Schülern des Ersten Staatsgymnasiums wieder ein ergreifender Trauerchor gesungen, worauf die schweren Erdschollen dröhnen auf den ins frische Grab gebetteten Sarg fielen, um ein hoffnungsreiches Leben unter sich zu begraben . . . P.

— (Volkskonzert.) In dem gestrigen Volkskonzerte, das die „Slovenska Filharmonija“ im großen Saale des Hotels „Union“ veranstaltete, stellte sich dem in ansehnlicher Zahl erschienenen Publikum der neue Kapellmeister dieser Musikvereinigung, Herr Peter Teply, vor. Er erwies sich als ein feiner, routinierter Dirigent, der mit ruhiger, aller Mähchen barer Sicherheit, aber auch mit energischem Temperamente ein reichhaltiges Programm absolvierte und nach allen Nummern für rauhenden Beifall danken konnte. Die Vortragsordnung bewegte sich in glücklicher Wahl auf der Mittellinie zwischen Tonstücken des hochernsten und des leichtbespielten Genres und brachte auch einige hier noch nicht gespielte Nummern, worunter namentlich Szenen aus der Oper „Mefistofele“ von Boito mit Dank zu nennen sind. Herrn Kapellmeister Teply war es gelungen, in der kürzesten Zeit alle Vortragsstücke in achtunggebietender Form herauszuarbeiten; bei seinem eminenten Fleiß und gediegenen Können dürften die folgenden Konzerte in bunter Folge jedem etwas bringen, weshalb mit Sicherheit auf einen regen Zuspruch gehofft werden kann. — In Jarzecis Mazurka betätigten Herr Konzertmeister Černy künstlerisches Empfinden und reine, ausgeglichene Technik.

— (Neukonstituierung der Sanitätsdistriktsvertretung in Bischofslack.) Gewählt wurden: Herr Josef Guelj, Bürgermeister und Besitzer in Bischofslack, zum Obmann und Herr Andreas Jamnik, Besitzer in Bischofslack, zum Obmannstellvertreter.

— (Bezirksstraßenausschuswahl in Wippach.) Gewählt wurden: Herr Josef Ferjančič, Gemeindesvorsteher und Besitzer in Budanje, zum Obmann und Herr Anton Uršič, Gemeindesvorsteher und Besitzer in St. Veit bei Wippach, zum Obmannstellvertreter.

* (Vereinswesen.) Das f. f. Landespräsidium für Krain hat die Bildung des Zweigvereines „Ortsgruppe Schneeberg des österreichischen Flottenvereines in Wien“ mit dem Sitz in Schneeberg, Bezirk Loitsch, und die Bildung des Vereines „Prostovoljno gasilno društvo“ mit dem Sitz in Medvedje brdo, Bezirk Loitsch, dann des politischen Vereines „Napredno politično in gospodarsko društvo Kmettska Moč za sodni okraj Mokronog“ mit dem Sitz in Rassenfuß, Bezirk Gurfeld, zur Kenntnis genommen.

— (Football-Match Görz-Laibach.) Gestern nachmittags wurde bei prachtvollem Wetter — obwohl etwas verspätet — auf dem Spielplatz neben der Lattermannsalze die Frühjahrs-Fußballaison mit dem Spiele der Laibacher gegen die Görzer Fußballmannschaft eröffnet. Die Veranstaltung bedeutete einerseits den Prüfungstein für den Sportinn des Laibacher Publikums, andererseits aber zeigte das Spiel, was und wieviel wir von der Laibacher Fußballmannschaft in deren jetziger Zusammensetzung zu erwarten haben. Verschiedene Umstände und nicht in letzter Linie die in pädagogischen Kreisen auftauchende Strömung gegen diesen Rasensport hatten nämlich dazu beigetragen, daß sich die aus dem Vorjahr in der besten Erinnerung gebliebene Mannschaft auflösen mußte und daß gestern die Laibacher Mannschaft in einer vollkommen neuen Zusammensetzung austrat. Auf dem Spielplatz hatten sich über tausend Personen eingefunden. Mit dem Resultate können beide Mannschaften zufrieden sein, obwohl es mit 3:1 (Halbzeit 2:0) zugunsten der Görzer endete. Schon beim ersten Blick auf die Görzer Mannschaft war man sich darüber im klaren, daß sie aus dem Wettspielen als Sieger hervorgehen werde, denn sie ist der Laibacher Mannschaft auch körperlich überlegen. Wird ferner noch beachtet, daß die Laibacher Mannschaft in ihrer jetzigen Zusammensetzung zum erstenmale spielte, daß es ihr am Training und Kombinationspiel eben aus diesem Grunde bedeutend mangelte, so war gewiß das erzielte Resultat für sie ebenvoll. Bei der Laibacher Mannschaft war die Stürmerreihe gut, das Hinterspiel ließ noch zu wünschen übrig, während der neue Tormann, der ein gutes Stückchen Arbeit zu verrichten hatte, eine gute Anwerbung bedeutet. Manche kritische Situation wurde durch sein schneidiges Spiel gerettet. Ebenso taten sich die beiden Außenstürmer durch ihr rasches Tempo hervor. Hingegen waren die Schüsse zumeist unsicher und haushoch über dem Tore. Auch das Galeriepiel stellte sich zeitweise ein. Die Görzer Mannschaft war in ihrem Hinterspiel ausgezeichnet, die Stürmerreihe vergaß jedoch, daß die Kombination der beste Angriff ist, und begnügte sich deshalb mit Einzelleistungen im „Dribbeln“. Das Tempo war zeitweise gut, in einzelnen Momenten sogar sehr rasch, hic und da aber stand es. Die Laibacher Mannschaft kann aus dem Spiele wohl die Lehre ziehen, daß Wettspiele ohne Training immer mit einer Schlappe enden müssen. — Über den Verlauf des Wettspiels sei angeführt: Das Spiel wurde mit rasch nacheinander folgenden Dutzschüssen eröffnet, denen sich noch ein Unsichersein in der Aufstellung zugesellte. Bald war jedoch das Wettspielfieber überwunden, das Tempo nahm zu und der Ball bewegte sich rasch aus dem einem Felde ins andere. In der fünften Minute mußte der Laibacher Centrehalf wegen Krampfanfalles austreten. Bis zur fünfzehnten Minute bewegte sich das Spiel hin und her. Auf einmal ein Gedränge vor dem Laibacher Tore, das erste Tor zugunsten Görz fiel durch die Schuld des Laibacher Verfeindigers. In der neunzehnten Minute folgte schon der zweite Schuß durchs Laibacher Tor. Die Görzer beherrschten immer mehr das Laibacher Feld, der Tormann wurde stark beschäftigt, zeigte sich jedoch sicher, wofür ihm das Publikum reichen Beifall zollte. Zeitweise kamen auch die Laibacher vor des gegnerischen Tors, aber die günstigsten Positionen wurden durch Hochschüsse unbenutzt gelassen. Das Tempo nahm ab und so endete die erste Halbzeit mit 2:0 zugunsten Görz. Die zweite Halbzeit wurde mit einem raschen Tempo eröffnet, doch wurde bis zur 39. Minute kein Tor erzielt, obwohl die Laibacher Mannschaft immer mehr ins Görzer Feld vordrang. Mancher aufregende Moment endete resultlos; auf einmal ging der Ball durch das Görzer Tor. Das Tempo wurde immer schärfer, der Ball befand sich bald vor dem Görzer, bald vor dem Laibacher Tor, bis er endlich in der 45. Minute den Durchgang durchs Laibacher Tor fand. Das Spiel als solches war fair. Als Schiedsrichter fungierte tadellos Herr asp. pharm. Rado Slajpa aus Krainburg. —z.

— (Ein Schülerausflug nach Benedig.) Gegen dreizig Schüler der oberen Klassen des Kaiser Franz Joseph-Staatsgymnasiums in Krainburg unternahmen in der Karwoche unter Führung des Herrn Professors Dr. Karl Capuder einen Ausflug nach Benedig. Am 2. d. vormittags wurde mit dem Obertrainer Zuge nach Klasing aufgebrochen und sohin die Fahrt nach Triest fortgesetzt. Dort wurden nach einem Rundgang durch die Stadt die Hafenanlagen sowie die Warenlager des Freihafens besichtigt und dann auch der riesige Dampfer „Argentina“ der Austro-American in Augenschein genommen. Um Mitternacht fuhren die Ausflügler mit dem Dampfer „Almissa“ nach Benedig ab, wo sie am 3. d. M. in der Frühe eintrafen. Es wurden mehrere Kirchenbauten und sonstige Sehenswürdigkeiten besichtigt; einen längeren Besuch statteten die Ausflügler

dem Dogenpalaste ab, wo namentlich die Kunstwerke Tizians, Veroneses und Tintoretos ihre Aufmerksamkeit auf sich lenkten. Nachmittags besuchten sie mit einem Vaporetto den ganzen Canalgrande, besuchten dann den Giardino mit den Denkmälern von Garibaldi und Wagner, schließlich abends den Markusplatz. In der Nacht wurde die Rückreise angetreten; nach einer ziemlich stürmischen Fahrt langte die Gesellschaft am 4. d. morgens in Triest an. Sie besichtigte noch u. a. das Schloß Miramare und bestieg sodann zu Fuß die Anhöhe von Capena, um von hier mit der Bahn die Rückreise anzutreten. Abends trafen die Ausflügler wohlbehalten in Kainburg ein. — g.

Der Kinderschutz- und Jugendfürsorgeverein in Idria hielt unlängst seine jährliche Generalversammlung ab, bei der der Ausschuss seinen Rechenschaftsbericht über die Tätigkeit im vergangenen Vereinsjahr erstattete. Nachdem der Vereinsvorsitzende die zahlreich erschienenen Mitglieder und sonstigen Freunde der Jugendfürsorge begrüßt hatte, erbat er sich die Erlaubnis, den eigentlichen Zweck des Vereines aus dem Grunde einer näheren Interpretation zu unterziehen, weil sich selbst die gebildeten Klassen der Bevölkerung noch immer nicht über die wahre Bedeutung des Vereines im klaren seien. Der Jugendfürsorgeverein erblickte seinen Hauptzweck darin, daß er minderjährige Kinder nur dann in Schutz nehme, wenn sie durch mangelhafte Erziehung zu verkommen drohten. Er unterscheidet sich von anderen verwandten Vereinen hauptsächlich dadurch, daß er sich die materielle Unterstützung der verarmten Kinder erst in letzter Linie zur Aufgabe stelle, weshalb er beispielsweise die außerordentlich geborenen Kinder nur in den notdürftigsten Fällen in Schutz nehme. — Dem Berichte des Vereinskretärs folge hielt der Ausschuß im vergangenen Jahre zehn Sitzungen des gesamten Ausschusses ab, während der engere Ausschuß allwochentlich einmal zusammentrat. Hierbei wurden die eingelaufenen Geheue um Zuwendung von regelmäßigen monatlichen und einmaligen jährlichen Unterstützungen beraten. Um seinen Zweck zu erreichen, gab der Verein mehrere verwaiste, der Schule entwachsene Knaben zu gut beleumundeten Handwerkern in die Lehre, verschaffte mehreren Mädchen und Knaben anderweitige Dienstposten, beteiligte sie hiebei mit Kleidern und bezahlte für sie das Lehrgebühr und die Beiträge zur Krankenkasse. Schulpflichtige Kinder wurden zu geachteten Familien teils gegen Bezahlung, teils unentgeltlich in Obhut gegeben. Da es in Idria wie nicht bald irgendwo viele verkomme Kinder gibt, die tagsüber, da ihre Eltern außer dem Hause, zumeist im Bergwerke, beschäftigt sind, ohne Aufsicht herumlungern, setzte es der Ausschuß bei den Leitungen der Berufsschule durch, daß auch während der Schulferien solche Kinder, die keine genügende Aufsicht haben, hie und da einberufen und einer entsprechenden unterhaltenden Beschäftigung zugeführt werden. Zu dem gleichen Zwecke strebt der Ausschuß die Errichtung einer Schuhanstalt, wenn auch nur in kleinem Maßstabe, an. — Sohn teilte der Kassier-Stellvertreter mit, daß die Einnahmen des Vereins im vergangenen Jahre 3356 K 43 h und die Ausgaben 5777 K 16 h betrugen, daß die Mehrausgaben aus den Ersparnissen der früheren Jahre ihre Deckung fanden und daß sich das Vereinsvermögen am Ende des Jahres 1911 auf 3147 K 96 h belief. — Mit dem Appell an die erschienenen Mitglieder, dem Vereine auch jernerhin gewogen zu bleiben und ihm neue Mitglieder zuzuführen, wurde vom Vorsitzenden die Versammlung geschlossen.

(Von der Straße.) Am Karfreitag wurde von einem Wagen der elektrischen Straßenbahn ein Hund übersfahren und blieb tot liegen. Ein Sicherheitswachmann ließ den Kadaver durch den Bahnmeister abholen. Abends wurden mehrere Arbeiter, die in der Hilscherstraße egzidierten und sich den Anordnungen eines Sicherheitswachmannes nicht fügen wollten, dem Amt vorgesetzt. Auf der Wiener Straße wurde ein Knecht angeblich ohne jeden Grund von mehreren Burschen überfallen und mit Steinen beworfen, wodurch er über dem linken Auge leicht verletzt wurde. Bei einem Streite zwischen zwei Arbeitern an der Unterstrainer Straße zerbrach der eine den Spazierstock seines Gegners und mißhandelte ihn damit. Nachts wurde am Rain ein betrunken Soldat, der in einem Gasthaus egzidierte und auf der Straße einen Sicherheitswachmann beschimpfte, auf die Zentral Sicherheitswachstube gebracht und sodann einer herbeigerufenen Militärpatrouille übergeben.

(Ein gefährlicher Gatte.) Vor vier Jahren heiratete ein junger Diener eine Fabrikarbeiterin. Der Ehe entsprochen drei Kinder. Bald nach der Hochzeit ergab sich der Mann, der in Staatsdiensten stand, dem Brantweintrunk. Da er nicht genug Mittel besaß, bestahl er seine Gattin oder versetzte er seine Kleidungsstücke. Nach dem Austritte aus dem Dienste begab er sich nach Italien, lehrte aber nach einem Jahre zurück. Seine Gattin empfing ihn, in der festen Überzeugung, er habe sich gebessert, mit offenen Armen. Nach kurzer Zeit verließ er abermals sein Haus. Wieder zurückgekehrt, blieb er nach wie vor ein Trunkenbold. Von seiner Gattin wegen seines Vorbehagens zur Rede gestellt, überfiel er sie am Karfreitag abends mit einem Küchenmesser und lebte es an ihren Hals. Mit der äußersten Anstrengung gelang es der Gattin, sich aus dem Hause zu flüchten. Es wurde ein Sicherheitswachmann herbeigerufen, der den gefährlichen Gatten verhaftete. Die Polizei übernahm ihn dem Landesgerichte.

(Beträgerische Dienstboten.) Die 21jährige Magd Marianna Bogataj diente bei einer Beamtenfrau, die

sich gegenwärtig in Abbazia aufhält, als Magd. Da sie in der Wohnung allein war, nahm sie eine 20jährige Landsmännin, die dienstlose Franziska Hafner aus Bischofslad, zu sich. Beide lebten herrlich und in Freude. Milch, Brot und Botzen lieferte ihnen der Nachbar, ein Bädermeister, für Spezereiwaren war ein Laden in Gradisca aussersehen und die Kleidungsstücke stellte eine Firma am Alten Markt bei. Alles mußte die Hafner besorgen. Auf den Namen der Beamtengattin entlockte sie dem Bäder Milch und Gebäck um 12 K 22 h und im Laden Spezereiwaren um 23 K 25 h. Der dritte im Bunde soll ein Soldat gewesen sein. Endlich aber kam die Sache an den Tag; die beiden Mädchinnen wurden ausgesucht und verhaftet. Bei der Haussuchung fanden sich auch noch einige Wäschestücke vor, die die Hafner einer ihrer vielen Dienstgeberinnen gestohlen hatte. Die frechen Mädchen wurden dem Bezirksgericht eingeliefert.

(Durstige Stehlen.) Ein 32jähriger Zimmermaler und ein 40jähriger Anstreicher, beide bekannte Alkoholiker, wurden diesertage durch einen Sicherheitswachmann verhaftet, weil sie dringend verdächtig sind, im Dolencischen Brantweinladen in der Wolfsgrasse eine Flasche Brantwein, ferner zwei Flaschen Cognac gestohlen zu haben. Die beiden Trunkenbolde leugnen, daß jüge Raß gestohlen zu haben.

(Billige Osterfeiertage.) Ein pfiffiger Dieb stahl diesertage einem Hausbesitzer in der Tirsauer Vorstadt einen saftigen Schinken. Da indes zum Schinken billigerweise Östereier und Botzen gehören, so versorgte er sich auch damit, indem er der Frau eines Eisenbahnbiediensteten aus dem Keller 19 Östereier und eine schöne Botze davontrug.

(Ein verhafteter Kummeldieb.) Wie unlängst gemeldet, versuchte ein unbekannter Mann einem Besitzer am Karolinengrunde des Nachts ein Pferdekummet zu verkaufen. Er hatte aber Pech, denn der Käufer konfiszierte das gestohlene Gut und jagte den Mann davon. Diesertage wurde der Täter in der Person des 36jährigen Taglöhners August Hafner aus der Bischofslader Gegend verhaftet und dem zuständigen Gerichte eingeliefert.

(Verloren.) Ein Lorgnon, eine Brieftasche mit verschiedenen Rechnungen, ein Paket Stiefelettenoberteile, ein Geldäschchen mit 18 K, eine Zehnkronennote, eine goldene Halskette mit einer Muttergottesmedaille und ein Geldbetrag von 10 K.

(Gefunden.) Ein Geldäschchen mit einem größeren Geldbetrag, eine goldene Halskette, ein Paket mit Orangen und Zuckerwerk, ein kleiner Geldbetrag und ein Regenschirm.

(Elektrograph „Ideal“.) Programm für Dienstag, Mittwoch und Donnerstag: 1.) Chevreuse-Tal. (Koloriertes Reisebild.) 2.) Die Troppe Neptun. (Glänzendes Varietébild.) 3.) Herbstzauber. (Kolorierte Naturaufnahme.) 4.) Moritz und die Okarine. (Sehr komisch.) 5.) In der Tiefe des Abgrundes. (Schlager-Drama. Nur nachmittags.) 6.) Der Schrei nach Lebensglück. (1100 Meter, fünfzehn Minuten. Nur abends.) 7.) Frix als Schnellmaler. (Hochkomisch.) — Am Freitag Spezialabend mit dem Schlager „Der Schreden der Wüste“. (Löwenfilm.)

Gutachten des Herrn Dr. J. Hribar,
Belka Gorica.
Herrn J. Serravalo

Trieste.

Ihren Serravallos China-Wein mit Eisen habe ich bei vielen Patienten erprobt und waren die Erfolge bei Bleichsucht, Wechselseiter, Rekonvaleszenten nach Lungenentzündung, Influenza, Gedärme- und Magenkatarrh sehr günstig.

Belka Gorica, 29. März 1910.
(5086) Dr. Hribar.

Telegramme des k. k. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus. Der Kaiser in Wallsee.

Wien, 7. April. Seine Majestät der Kaiser hat heute um 12 Uhr 45 Minuten nachmittags mit Sonderzug von der Station Penzing aus die Fahrt nach Wallsee zum Besuch Ihrer k. u. k. Hoheiten des durchlauchtigen Herrn Erzherzogs Franz Salvator und der durchl. Frau Erzherzogin Marie Valeria und ihrer Familie angetreten. In Amstetten bestieg der Monarch das Hofautomobil und fuhr nach Wallsee.

Der italienisch-türkische Krieg.

Nom, 7. April. Die „Agenzia Stefani“ meldet: Das Ministerium des Äußern teilte den Großmächten mit, daß die über das ottomanische Küstengebiet am Roten Meer von Ras Gulaisa bis Ras Fra gemäß den Deflationen vom 21. und 23. Jänner verhängte Blockade von morgen ab über Ras Fra hinaus bis zu dem Küstenpunkt nördlich von Voltaia ausgedehnt wird, der 15 Grad 50 Minuten nördlicher Breite und 42 Grad 48 Minuten östlicher Länge von Greenwich gelegen ist. Gemäß den obigen Deflationen wird den neutralen Schiffen eine Frist von fünf Tagen eingeräumt, um die blockierten Orte ungehindert verlassen zu können. Neutralen Schiffen mit dem Kurs nach der Sanitätsstation Kamerun, die Meffo-Wallfahrer an Bord führen, werden, die Südküste unter der Überwachung der Blockadeschiffe passierend, dort anlegen können.

Blutige Zusammenstöße.

Bilbao, 7. April. In Eibar kam es zwischen Karlisten und Radikalen zu blutigen Zusammenstößen. Die städtische Wache sah sich zum Einschreiten genötigt. Eine Person wurde getötet und dreizehn verwundet, darunter drei schwer.

Unglück zur See.

Tanger, 7. April. Ein großer Sturm brachte ein Boot des Kreuzers „Duchayla“ mit elf Personen an Bord zum Scheitern. Vier Personen, darunter ein Kind des französischen Geschäftsträgers in Tanger, de Beaumarchais, und drei Dienstboten sind ertrunken.

Tanger, 7. April. Bei dem gemeldeten Unfall eines Bootes des Kreuzers „Du Chatla“ ist noch ein zweites Kind des französischen Geschäftsträgers de Beaumarchais ums Leben gekommen. Zwei Matrosen werden vermisst.

Menelik.

Addis Abeba, 6. April. (Meldung der „Agenzia Stefani“.) Negus Menelik erlitt in den letzten Tagen wieder einen schweren Krankheitsanfall. Kaiserin Taitu ist ebenfalls ernst erkrankt.

Neueste telephonische Nachrichten.

Felsö-Bijo, 9. April. Infolge Austretens des Bijobaches wurde die Bistraer Volksbrücke und die im Bau begriffene Eisenbrücke fortgeschwemmt. Die staatliche Volksschule ist bedroht.

Südlich-Regen, 9. April. Der Fluß Maros ist infolge anhaltender Regengüsse und eingetretener Tauwetters aus den Ufern getreten und hat die Acker weit hin überschwemmt.

Avesnes, 9. April. Gestern abends entstand in Houain infolge Umfalls einer Lampe unter den Bürgern eine Panik, wobei sieben Personen den Tod fanden und 15 Personen verletzt wurden.

Beantwortlicher Redakteur: Anton Guntel.

Es gibt kein gefährliches Alter

wohl aber gefährliche Jahreszeiten. Gefährlich ist vor allem der Vorfrühling, der notorisch die größte Zahl an Erfältungen bringt. Wer sich die Frühlingsfreude nicht verderben und etwaige Affektionen der Hals-schleimhäute schnell bekämpfen will, der gewöhne sich daran, immer frühzeitig Sodener Mineral-Pastillen zu benutzen. Man kaufst sie für 1 K 25 h die Schachtel in jeder Apotheke oder Drogerie, lasse sich aber unter keinen Umständen Nachahmungen ausschwören.

(5191) 2-1

Zeitungskatalog Bock & Herzfeld. Die populäre Annونcenexpedition Bock und Herzfeld, Wien, I., Adlergasse 6, sucht in allen Stücken modernen Ideen im Reklammewesen Geltung zu verschaffen. Der Zeitungskatalog 1912 zeigt dieselbe Tendenz. Eine originelle Aufmachung ist diesem Katalog zu eigen, und ein feiner Geschmack, der Kosten nicht scheut, um die Bedeutung des Reklame-wesens sinnfällig zu machen. Ein eleganter Einband umrahmt das schmucke Buch, und in diesem selbst ist die Schablone verbannt, neue und künstlerische Ideen sind überall zu spüren. Im photographischen Kleindruck finden wir die bahnbrechende «Illustrierte Reklame», dargestellt, durchaus flott gezeichnete Annonen, die den Leser unwillkürlich festhalten. Da ist Originalität, da ist fachmännische Kunst; mit dem überlebten System der toten Annonce wird aufgeräumt, die lebendige Zeit fordert auch ein lebendiges Inserat. Kein Wunder, daß sich dieser Zeitungskatalog auch mit einer stattlichen Reihe anerkannter Zuschriften aus Kreisen weltbekannter Großinserenten schmücken kann, die in faksimiliertem Druck dem eigentlichen Katalog vorangestellt sind, die wirksamsten Geleitbriefe auf den weiteren Weg, den die Firma Bock & Herzfeld mit rüstiger Arbeitslust forschreitet. Der Katalog selbst umfaßt die einheimischen und ausländischen Zeitschriften nach Provinzen geordnet, auch die bedeutendsten Zeitungen der außereuropäischen Länder und eine ungemein reichhaltige und sorgfältig geordnete Liste von Fachzeitschriften. Der Katalog kann jedem Inserenten wärmstens empfohlen werden und wird über Wunsch gratis zur Verfügung gestellt.

(1357 b)

Aus Römerbad (Steiermark) wird uns geschrieben: Wie im Vorjahr, so hoffen wir auch heuer, dank unserer heilkraftigen radioaktiven Thermen von 36.2 bis 37.5 Grad Celsius, die in ihrer Wirkung den Quellen Gasteins, Pfäffers (Schweiz), Wildbad (Württemberg) vollkommen gleichwertig, auf eine gute und rege Badeseason; hat doch unser herrlich gelegener Kurort stets äußerst günstige Kurserfolge bei Frauen- und Nervenleiden aller Art, Gicht, Rheuma, allgemeiner Erschöpfung nach Influenza und deren Folgen, bei Schlaflosigkeit und vorzeitiger Altersschwäche aufzuweisen. Römerbad wird alljährlich von einer Reihe hervorragender Persönlichkeiten aufgesucht und ist außerdem wegen seiner vorzüglichen klimatischen Verhältnisse eine beliebte Übergangsstation für die aus dem Süden kommenden. In letzten Jahren wurden wesentliche Verbesserungen und Verschönerungen an Wohnungen und den herrlichen Parkanlagen vorgenommen, mit außergewöhnlichen großen Kosten wurde eine Eisenbetonbrücke über den Samfluß geschaffen, die sich in ihrer soliden Ausführung dem Landschaftsbilde wunderbar anpaßt, ein neuer Thermalbrunnen hergestellt usw. Römerbad ist an der gleichnamigen Südbahnstation gelegen, durch günstige Zugverbindungen von allen Seiten gelegen, durch günstig schnell zu erreichen, und ermöglicht durch einen mäßigen Preis auch Minderbemitteten eine längeren Aufenthalt.

(1357 a)

Lottoziehungen am 6. April 1912.
 Linz: 61 81 23 79 2
 Triest: 87 13 39 50 85

Tagesbericht der Laibacher Erdbebenwarte und Funkenwarte.

(Gegründet von der Krainischen Sparkasse 1897.)
 (Ort: Gebäude der f. f. Staats-Oberrealschule.)
 Lage: Nördl. Breite 46° 03'; östl. Länge von Greenwich 14° 31'.

Aufzeichnungen:

April	Herd- distanz km	Beginn			Morium (Ausfall) in mm	Ende der Auf- zeichnungen h m	Instrument
		des ersten Bordäufers h m s	des zweiten Bordäufers h m s	der Haupt- bewegung h m s			
<i>Z o l a :</i>							
3.	-	18 13 34	- - -	18 14 17 18 14 32 17 18 W (1)			
<i>S a i b a c h :</i>							
8.	über 1200	10 04 15	10 06 25	10 07 32 10 08 40 - - L (11)			
8.	Nach- beben	- - -	- - -	10 17 35 10 18 41 10 29 L (2-5)			
<i>G a r a j e v o :</i>							
8.	bei 950	10 04 06	10 05 41	10 06 07 10 06 39 - - V (11)			
8.	bei 950	10 15 06	10 16 57	10 17 39 10 18 00 10 30 V (4)			

Am 2. April um 2 Uhr 45 Minuten Aufzeichnung in Tarent und Milet, am 3. April Fernbebenaufzeichnung in Padua und Rocca di Papa.

Bebenberichte: Am 20. Februar sehr starkes Erdbeben in Kimberley. (Südamerika). Am 29. und 30. März Nachbeben in Süddeutschland. (Beginn der Erdbebenperiode am 16. November v. J.) Am 30. März heftiges Beben in St. Salice (Auvergne, Frankreich) Am 31. März um 4 Uhr 55 Minuten Erstbeben in der Mittelschweiz.

Bodenunruhe: Mäßig stark.

Antennenstörungen: Am 6. April um 20 Uhr III3***. Am 7. April um 8 Uhr II2; um 20 Uhr II3. Am 8. April um 7 Uhr 45 Minuten II1; um 20 Uhr III2. Am 9. April um 7 Uhr III.

Funkentfernung: Am 6. April um 20 Uhr ft. Am 7. April um 20 Uhr s. Am 8. April um 20 e.f.

* Es bedeuten: E = dreifaches Horizontalpendel von Siebenhaar, V = Mikroseismograph Biebentin, W = Weichert-Pendel, L = Ludmann-Pendel.

** Häufigkeit der Störungen: I = sehr selten, jede 15. bis 30. Minute; II = selten, jede 4. bis 10. Minute; III = häufig, jede Minute 2 bis 3 Störungen; IV = sehr häufig, jede 6. bis 10. Sekunde Entladungen; V = fortwährend fast jede Sekunde; VI = ununterbrochen zusammenhängende Geräusche mit Funkenbildung zwischen Antenne und Erde oder Säulen im Hörtelephon.

Stärke der Störungen: 1 = sehr schwach, 2 = schwach, 3 = mäßig stark,

4 = stark, 5 = sehr stark.

+ Lautstärke der Funkenentzündungen: a = kaum vernembar, b = sehr schwach,

c = schwach, d = deutlich, e = kräftig, f = sehr kräftig.



Hauptdepot: Michael Kastner, Laibach. (4040) 39-35

MEINE ALTE

Erfahrung lehrt mich, für meine Hautpflege nur Stedensperde-Lilienmilchseife von Bergmann & Co., Teplitz a./E. zu verwenden. Das Stück zu 80 h überall erhältlich. (530) 40-6

Tonhalle Laibach.

Freitag, 12. April um 1/2 Uhr abends
einziges Konzert

Wiener Tonkünstler-Orchesters

Dirigent:
Konzertdirektor Oskar Nedbal.

Mitwirkend:
Klavierspielerin Frl. Vera Schapira.

PROGRAMM: (1848)

- 1.) J. Sibelius: Karelia-Ouvertüre.
- 2.) L.v. Beethoven: Sinfonie Nr. 3 (Eroica).
- 3.) P. J. Tschaikowski: Klavierkonzert (Vera Schapira).
- 4.) F. Smetana: „Vyšehrad“, sinfonische Dichtung.
- 5.) Rich. Wagner: Tannhäuser-Ouvertüre.

Plätze zu 8, 6, 5, 4, 3, 2 und 1 Krone
in der Buch- u. Musikalienhandlung Ig. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg.

Daselbst sind auch Paynes kleine Orchester-Partituren sowie kleine Konzertführer erhältlich.



Johanna Treo gibt allen Verwandten und Bekannten die traurige Nachricht von dem Hinscheiden unserer lieben Tante und Großtante, Frau

Magdalena Fischer

Private

welche gestern, Montag den 8. April um 3 Uhr früh nach langen, schweren Leiden, versehen mit den heil. Sterbefakturen, im 79. Lebensjahr ruhig im Herrn entschlafen ist.

Die irdische Hülle der unvergesslichen Verbliebenen wird Mittwoch, den 10. April um 3 Uhr nachmittags von der Totenkappe zu St. Christof dortselbst in eigener Familiengruft beigesetzt werden.

Die hl. Seelenmesse werden in mehreren Kirchen gelesen.

Laibach, am 9. April 1912.

I. slov. pogrebni zavod Josip Turk.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme während der Krankheit wie bei dem Hinscheiden unserer innigstgeliebten unvergesslichen Gattin, begleitungswise Mutter, der Frau

Theresie Rožič

sowie für die ehrende Beteiligung an dem Leichenbegängnisse der teuren Verblichenen zu ihrer letzten Ruhestätte sprechen wir allen Verwandten, Freunden und Bekannten den herzlichsten und wärmsten Dank aus.

Laibach, am 9. April 1912.

Die trauernd Hinterbliebenen.

Muzejsko društvo za Kranjsko naza-
njanja svojim udom in prijateljem, da se je
njegov neumorno znanstveno delavnih ud in več-
letni tajnik

Dr. Jožef Cerk,

gimnazijski učitelj v Ljubljani,

dne 4. t. m. zjutraj na Stolu smrtno ponesrečil.
Pogreb je bil v nedeljo dne 7. t. m.

Mlademu znanstveniku časten spomin!

Društveni odbor.

Der Musealverein für Krain gibt seinen Mitgliedern und Freunden bekannt, daß sein unermüdlich tätiges Mitglied, sein mehrjähriger Sekretär

Dr. Josef Cerk

Gymnasiallehrer in Laibach

am 4. d. M. frühmorgens auf dem Stol tödlich verunglückte. Das Leichenbegängnis fand Sonntag am 7. d. M. statt.

Ehre dem Andenken des jungen Gelehrten!

Der Vereinsausschuß.

Amtsblatt zur Laibacher Zeitung Nr. 80.

Dienstag den 9. April 1912.

Pr. VII 5/12/2

Erkenntnis.

Im Namen Sr. Majestät des Kaisers hat das f. f. Landesgericht in Laibach als Preßgericht auf Antrag der f. f. Staatsanwaltschaft zu Recht erkannt:

Der Inhalt des in der Nummer 78 der in Laibach in slowenischer Sprache erscheinenden Zeitschrift «Slovenski Narod» auf der ersten Seite abgedruckten Artikels «Absolutizem na Hrvaskem» begründet in der im zweiten Absatz enthaltenen Stelle, beginnend mit «Kraljevski komisar» und endend mit «kraljevskoga komisarja» den objektiven Tatbestand des Verbrechens nach § 122 a und b St. G.

Es werde demnach zufolge des § 489 St. G. O. die von der f. f. Staatsanwaltschaft verfügte Beschlagnahme der Nummer 78 der Zeitschrift «Slovenski Narod» vom 5. April 1912 bestätigt, und gemäß der §§ 36 und 37 des Preßgesetzes vom 17. Dezember 1862, Nr. 6, R. G. Bl. pro 1863, die Weiterverbreitung derselben verboten und auf Verrichtung der mit Beschlag belegten Exemplare derart bestimmt, dass sie auf Berichtigung des Saches der beanstandeten Artikelform erkannt.

Laibach, am 6. April 1912.

Pr. VII 4/12/2

Erkenntnis.

Im Namen Sr. Majestät des Kaisers hat das f. f. Landesgericht in Laibach als Preßgericht auf Antrag der f. f. Staatsanwaltschaft zu Recht erkannt:

Der Inhalt des in der Nr. 14 der in Laibach in slowenischer Sprache erscheinenden Zeitschrift «Slovenski Dom» auf der achten und neunten Seite abgedruckten Artikels mit der Überschrift «Velika noč» begründet den objektiven Tatbestand des Verbrechens nach § 122 a und b St. G.

Es werde demnach zufolge des § 489 St. G. O. die von der f. f. Staatsanwaltschaft verfügte Beschlagnahme der Nr. 14 der Zeitschrift «Slovenski Dom» vom 6. April 1912 bestätigt, und gemäß der §§ 36 und 37 des Preßgesetzes vom 17. Dezember 1862, Nr. 6, R. G. Bl. pro 1863, die Weiterverbreitung derselben verboten und auf Verrichtung der mit Beschlag belegten Exemplare derart bestimmt, dass sie auf Berichtigung des Saches der beanstandeten Artikelform erkannt.

Laibach, am 6. April 1912.

R. I. Ministerium für Landesverteidigung.

Departement XII, Nr. 722 von 1912.

Öffentliche Offertausschreibung,
betreffend die Lieferung von Bettensorten, Spitalkleidung, Spitalwäsche und Pantoffeln für die f. f. Landeswehr.

Das Ministerium für Landesverteidigung beabsichtigt, die Lieferung verschiedener Bettensorten, ferner von Spitalkleidung, Spitalwäsche und Pantoffeln für das Jahr 1912 im Wege der allgemeinen Konkurrenz sicherzustellen und erlässt hiermit die öffentliche Aussforderung zur Einbringung von schriftlichen Offerten, welche bis spätestens

23. April 1912, 10 Uhr vormittags, beim genannten Ministerium zu überreichen sind.

Die auf diese Lieferung Bezug nehmende Offertausschreibung, aus der die Art und Zahl der einzuliefernden Gegenstände, die Offerteinreichungsmodalitäten und die allgemeinen Lieferbedingungen entnommen werden können, wurde bereits in der «Laibacher Zeitung» Nr. 79 vom 6. April 1912 vollständig verlautbart.

Wien, im März 1912.

Vom f. f. Ministerium für Landesverteidigung.

C. kr. domobransko ministrstvo.

oddelek XII, št. 722 z 1. 1912.

Javni ponudbeni razpis
glede dobave posteljnih vrst, bolniške oblike, bolniškega perila in šolnov za c. kr. domobranstvo.

Domobransko ministrstvo namerja do bavo raznih posteljnih vrst, dalje bolniške oblike, bolniškega perila in šolnov za leto 1912 potom splošne konkurence zagotoviti in s tem javno vabi na vlaganje pismenih ponudreb, ki jih je najkasneje do

23. aprila 1912, do 10. ure dopoldne, vložiti pri imenovanem ministrstvu.

Na to dobavo nanašajoč se ponudbeni razpis, iz katerega je možno posneti vrsto in število predmetov, ki jih je dobavit, modalitete glede vlaganja ponudb, in splošne pogoje, je bil že v št. 79 «Laibacher Zeitung», z dne 6. aprila 1912, v polnem obsegu objavljen.

Na Dunaju, meseca marca 1912.
C. kr. domobransko ministrstvo.
(1264 a) 2-1